

Im Katastrophengebiet

Geographie-Kongress Beim Forum „Naturrisiken und Umweltgefahren“ diskutierten 200 Gäste mit Experten. *Von Simone Werner*

Der Hagelsturm von Reutlingen und der Erderschütterung in Mössingen-Talheim im Jahr 2015, die Sturzflut in Braunsbach 2016. Es sind nicht immer nur bekannte Gebiete anderer Länder der Erde, die regelmäßig von Naturkatastrophen betroffen sind. Auch in Baden-Württemberg ist das Thema in jüngster Zeit hochrelevant geworden.

Das stellten bei einer Podiumsdiskussion im Rahmen des Deutschen Kongresses für Geographie am Sonntag Moderator Thomas Scholten, Geo-Ökologe an der Universität Tübingen, und drei eingeladene Experten gleich zu Beginn klar. Um das Thema in großer Breite zu diskutieren, hatte Scholten in den Kupferbau der Tal-Universität bewusst Referenten aus verschiedenen Richtungen – Industrie, Großforschung und Bildung – eingeladen.

Peter Höpfe, Leiter des Corporate Climate Centre Munich RE, gab den Wissenschaftlern, Lehrern wie auch den übrigen Gästen zunächst einen Einblick in das Thema „Versicherungen“ – zu durch Katastrophen wie Erdbeben, Hagelstürmen, Tornados oder Waldbränden entstehenden Risiken. 95 Prozent der Gebäude in Baden-Württemberg hätten eine Gebäudeversicherung, die zum

Beispiel bei vollgelaufenen Kellern geltend gemacht werden kann, erklärte er. Damit liege das Bundesland im deutschlandweiten Vergleich an der Spitze. Durch das Zeigen mehrerer Statistiken plädierte er für solche Versicherungen. Nach der großen Sturmflut 1962 in Hamburg beispielsweise seien durch Geldinvestitionen in hagel- und windresistente Baumaterialien in den Jahren danach größere Schäden verhindert worden.

Im Kurzvortrag von Oliver Bens vom Geoforschungszentrum Potsdam ging es um Frühwarnsysteme und Risikovorsorge. Neu sei ein Anstieg der sogenannten kas-

kadierenden Ereignisse, also dass wie beim Reaktorunfall von Fukushima beispielsweise ein Erdbeben einen Tsunami auslöst, und der wiederum Überschwemmungen. Es mangle noch an Simulationen, die Naturkatastrophen gekoppelt abbilden, schilderte Bens.

Lothar Schrott vom Geographischen Institut der Universität Bonn veranschaulichte, dass Bildung der Schlüssel für risikoreduzierendes Handeln und nachhaltige Katastrophenvorsorge ist. Gleichzeitig warb er für einen eigenen Studiengang, in dem Spezialisten wie Ärzte, Wirtschaftswissenschaftler, Feuerwehrleute oder Juristen zu Generalisten ausgebildet werden würden. Die Vorbereitung und Vorbeugung von Katastrophen sei unumgänglich, um den Wiederaufbau und die Katastrophenbewältigung zu meistern.

In der Diskussion mit dem Publikum ging es unter anderem darum, ob die Politik auf die erlangten Ergebnisse reagiere, was diese für die Standortsuche eines Endlagers in Deutschland bedeuten oder auch, inwiefern sich aktuelle Prognosen auf von den Bürgern gezahlte Versicherungsbeiträge auswirken. Auch ein Ausblick zur Erfassung und Übermittlung von Daten durch Smartphones wurde gegeben.

Der Kongress

Der Deutsche Kongress für Geographie findet alle zwei Jahre statt. Das nächste Mal vom 25. bis 30. September 2019 in Kiel. Das Fachforum „Naturrisiken und Umweltgefahren“ war eines von dreien, mit dem sich die Geographen an eine breitere Öffentlichkeit richteten. An dem Kongress in Tübingen haben vom 30. September bis zum 5. Oktober mehr als 1500 Personen teilgenommen. Das Motto lautete: Der „Eine Welt in Bewegung. Erforschen – verstehen – gestalten“.
